

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 16

Artikel: Elegische Cantate : dem "verflossenen" Zürcher-Kantonsrath zum Abschied gewidmet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elegische Cantate.

Dem „verflohenen“ Zürcher-Kantonsrath zum Abschied gewidmet.

Nachts um die zwölfte Stunde
Rauschts im Kantonsrathsaal;
Es singen in der Munde
Die Wänke allzumal
Ein Abschiedslied zu Ehren
Der Herr'n, der Quintessenz
Von unsres Volks, des hehren,
Ureigenster Intelligenz.

Chor.

Lebt wohl, lebt wohl, ihr Mannen
Aus Süd, Nord, West und Ost.
Wenn eure Neben rannen,
Wie hats da oft getost!
Bald war dem Sturm vergleichbar,
Bald wilder Brandung Gischt,
Die Weisheit unerreichbar,
Ist mit ein bißchen Gift vermischt.

Duett.

Leb' wohl, o Salzminister,
Du Auto-Demokrat,
Deß Ohr sich mit Geflüster
Domingo oft genaht.
Zieh' hin, Domingo, reinlich
Vom Wirbel bis zur Zeh';
Fürwahr, es wär' mir peinlich,
Thät' Einer, Meinlicher, Dir weh!

Chor.

In tiefer Trauer Nöthen
Ich Sulzern scheiden seh',
Jhn, den es drängt, zu tödten
Den Drachen N. O. B.
Und ach, auch Ziegler scheidet,
Der mit der Herrschaft Stab
Die Gulachlammer weidet
Und einst noch „wagnern“ wird im Grab.

Schartenmayer-Gedanken.

Nährvoll ist mein Aug' beleuchtet,
Weil Venedig so beleuchtet,
Als gehalten Fürstenkunst
Freundliche Zusammenkunft.

Wisset nur, daß Oestreichs Kaiser
Ist ein klug, gerechter Weiser;
Meine Seele schwimmt daher
Ganz im See der Lust umher.

Wisset, ohne Falsch und Greuel
Ist der König Emanuele;
Das befriedigt meinen Geist
Ueber Alles allermeist.

Was sie sprachen in Venedig
Liebe Leute, das ist ledig,
Allem Volk wie Finsterniß,
Ich sogar weiß nichts gewiß.

Und die Herren will mir scheinen
Sind ja selber nicht im Reinen,
Weil der Eine überhaupt,
Seinem Andern nicht viel glaubt!

Daß es ewig doch so blicke!
Jeder so den Frieden liebe,
Und die löblich Akerisei,
Einzig auf dem Ambos sei!

Abe, des stolzen Amtes
Vertreter, Dubs, ade;
Ich wein', wenn dein verdammtes
Schmalspurbahnpech ich seh'
O Römer, weiser Lenker
Des schönen Turicum,
Ich werde krank und tränker,
Wird ich nach dir umsonst mich um.

Zweites Duett.

Leb' wohl, du vielbekämpfter,
Mein Sieber. Und auch du,
Deß Stimm' rauscht stets gedämpfter,
O Walder, geh' zur Ruh.
Lebt wohl, die ihr der Führung
Des Volks gewartet sein,
Ihr Herren der Regierung
Vom Brändli bis zum Hertenstein.

Chor.

Und daß ich dich muß missen,
Stadtschreiber Spyri, treu
Des Alten nur beflissen
Und Allem gram, was neu.
Euch auch, Prinzipienreiter,
Euch, doktrinäre Herrn,
Vogt, Biedermann und so weiter,
Veklag' ich, da ihr nun mir fern.

Auch er ist, weh, entschunden,
Herr Frei, der Seelenhirt,
Der niemals Furcht empfunden,
Und gut sein Schwert geschmiert.
Doch ach, von Schmerz gebrochen,
Wein' ich noch mehr um Mors,
Der hier so oft gestochen,
Mastburgertumes zähen Torf.

Eine einzelne Dank.

Ihr Schwestern hier im Saale,
Ihr Schwestern hier im Saale,
Ob groß auch euer Schmerz,
Nicht fühlen könnt' ihr Alle,
Wie schmerzlich zuckt mein Herz.
Wie lebt' ich lustererschüttert,
Wenn Schäppi, weit bekannt,
Ob mir, vom Geist durchzittert,
Hat seine Weisheit losgebrannt.

Schlusschor.

Lebt wohl, lebt wohl, Ihr Lieben,
Die ihr des Schweizers Kunst
Verstanden habt zu üben,
Ihr steht in meiner Gunst,
Denn Silber wohl ist Reden,
Doch Schweigen mehr, ist Gold.
Aus der Debatten Fehden
Gewannt ihr so müßlosen Sold.

Abe auch euch, ihr Mannen,
Ihr Ritter all' von Geist,
Die ihr um Eils von bannen
Zum Schoppen seid gereist;
Doch bei des Saales Stufen
Zu rechter Zeit tragt ein
Gestakt, bei Namensruf n
Mit Ja zu stimmen oder Nein.

Lebt wohl! Seh' ich euch wieder,
Des Volkes Geistesextrakt?
Vielleicht sinkt mancher nieder,
Vom Ungunststurm gepackt.
Mir ist ein wenig lange,
Doch trag' ich's resignirt;
Die Welt wird ja schon lange
Mit wenig Weisheit gut regirt.

Curios, daß die Curie sich nicht will curiren lassen; der Staat wird sie also unter Curatel stellen und wenn sie diesen Curator verschmäht, sie ein wenig couranznen müssen.

Dann wird sie angeblich Kyrie eleison singen; der Staat wird sagen: Cur curia curat eulem culinamque cupidius culturæ cupediis? (Zu deutsch: Warum ist die Curie eifriger für ihres Leibes Wohl und ihre Küche besorgt, als für die Interessen der Cultur?) — Kurz, die Curie wird, wenn sie nicht außer Cours gesetzt sein will, ihre Jünger anweisen müssen, einen Coursus in der Demuth zu nehmen und die Kunst zu cultiviren, dem Staat die Cour zu machen.

Absonderlich.

Die letzten Sonntag in Cursee versammelten Ultramontanen beschloßen unter anderm: „Wir erklären uns daher auch gegen alle Tendenzen, welche die Absonderung vom heiligen Stuhl zu Rom, von den Bischöfen und der hochwürdigsten Geistlichkeit zum Zwecke haben!“

Merkwürdig! und doch bei diesem Einverständnis ein so gewaltiger Kampf zwischen den Konservativen und Liberalen? Die Liberalen wollen ja von den Absonderungen Rom's, der Bischöfe und der Geistlichkeit auch nichts wissen!

Der Bischof von St. Gallen erließ an alle Priester und Gläubigen des Bisthums ein Jubiläumsmandat und die Direktion des Innern erwiederte dem Ordinariat, daß der Regierungsrath keinen Einwand gegen die Publikation mache.

Zweisköhne wird das Ordinariat von Rom aus gerüffelt, weil das Mandat nicht ordinär genug ist.